Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 13

Artikel: Unvollkommene Mütter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963194

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

REBELLEN IN DER CHRISTENHEIT

ZS. Schade, dass das dritte Programm des britischen Radios in London bei uns meist nur schwach hörbar ist, was einen besonders guten Empfänger voraussetzt. Wer englisch versteht, kann hier manches Wichtige erfahren, in ganz neuem Licht. Hier lässt sich auch erkennen, was ein Radio, das wirklich an seine kulturelle Mission glaubt - eine Formel, die aus den Programm-Akten von Beromünster schon lang verschwunden ist -, leisten könnte. So hat Stephen Coates unter dem obigen Titel eine Vorlesung gehalten, die manchen von uns nachdenklich gemacht hätte. Versuchen wir hier, seinen Gedankengang nachzuzeichnen.

Wie nach dem ersten Weltkrieg ist auch nach dem zweiten überall in der Christenheit eine neue Generation von ziellosen und immoralischen jungen Leuten entstanden. Es sind Gruppen von Knaben und jungen Männern, durchsetzt mit Mädchen, die immer die gleiche Uniform tragen, wenn sie auch von Jahr zu Jahr wechselt, meist in Grosstädten oder deren Umgebung. Es gibt sie auch in Ländern, die keinen Krieg führten, in Zürich so gut wie in London, Oslo und sogar Moskau. Sie existieren in hochentwickelten, reichen Ländern so gut wie in ärmlichen, kommunistischen.

Aber - und das ist wesentlich - es gibt sie weder in Afrika noch in Indien noch in China oder Japan. Sie sind eine Erscheinung innerhalb der Christenheit. Sie zeichnen sich durch eine Solidarität unter sich aus, aber sie sind gegen die Gesellschaft. Sie verwerfen deren Werte, besonders deren Moral. Sie kümmern sich nicht um Reichtum und Besitz, sie betrachten diese als Lasten und das Streben nach ihnen als eine Kapitulation vor den Verlockungen einer materiellen Konjunktur. Sie erbauen sich an Gewalttaten, seien es solche der Schnelligkeit, der Grausamkeit, des Diebstahls oder der Zerstörung. Da sie die Moral der Gesellschaft über Bord geworfen haben, sind sie auch für jede sexuelle Moral vollständig unzugänglich.

Die Erscheinung hat selbstverständlich schon lang Untersuchungen gerufen, indem einzelne Schicksale von solchen Menschen herausgegriffen wurden. Dabei stellten sich zwei Grundfälle heraus: entweder stammte der Knabe aus ganz ungünstigen-häuslichen Verhältnissen oder war sogar in Anstalten aufgewachsen, liebesunfähig, kümmerte sich nicht um Eigentumsrechte, interessierte sich nicht für die Gesellschaft usw. Oder er kam aus guten Verhältnissen, mit jedem denkbaren Comfort, organisierte jedoch eine Bande, duldete keine elterliche Kontrolle, war völlig gewissenlos, verachtete sogar die Mitglieder seines Gangs, die er für Diebstähle und andere Delikte missbrauchte usw. Im Ganzen eine typische Fehlentwicklung. Aber diese individuelle Betrachtung der Lebensgeschichten führte nicht weiter und erbrachte lange nicht alle notwendigen Erklärungen. Sicher hat sich nur gezeigt, dass es allen an Gewissen fehlt.

Deshalb müsste man sich mehr mit dem Gewissen befassen. Doch das führt rasch zur Notwendigkeit, nicht nur die einzelnen Lebensgeschichten, sondern auch die ganze Gesellschaft zu betrachten, in welcher das Gewissen entstehen sollte, es aber offensichtlich nicht getan hat. Kann unsere Gesellschaft im christlichen Teil der Welt bei all ihrer Tüchtigkeit bei den Jungen nur zerstörerische Kräfte frei machen? Ist sie etwa so vollkommen, dass zum Beispiel in England den Jungen nichts mehr zu tun übrig bleibt als Lumpereien zu begehen? Coates hält diese Erklärung für ganz falsch und zählt auf, was alles in England noch zu tun wäre: der unbefriedigende, schrumpfende, staatliche Gesundheitsdienst, das vorsündflutliche Strafensystem, das ärmlichste Universitätssystem von Europa, eine ganze Sammlung von hässlichen Städten: hier wäre mehr als genug Arbeit für ideal gesinnte, junge Männer. Uebrigens habe es schon derartige, jugendliche Gangs in ärmlichen Zeiten gegeben, als sich noch kein Wohlstand entwickelt hatte.

Die Ideen eines guten Lebens, der Gerechtigkeit, der Hilfe für Notleidende, der Gnade statt der Vergeltung, das gab es alles schon im alten Aegypten, im alten China, bei den indischen Philosophen, in der Bibel. Doch die Ideen über die Heirat, die sexuelle Moral und das Familienleben, die das Leben in der Christenheit charakterisieren, scheint zu den Neuerungen zu gehören, welche das Christentum mit sich brachte. Sicher wurde die sogenannte christliche Familie erst durch das Christentum ausgebreitet. Als Europa aus dem Dunkel erwachte, hatte es eine Form der Familienzusammengehörigkeit entwickelt, die als ein Markstein betrachtet wurde. Dieser Familien-Typus, der kleinen Einheit zwischen Eltern und Kindern, übt einen entscheidenden Einfluss auf das Gewissen aus; von den Individualitäten der Eltern leiten die Kinder ihre innern Bilder über gut und schlecht, war und unwahr ab. Und da die Eltern einer bestimmten Gesellschaft angehörten, bekamen die Kinder von Generation zu Generation auch immer deren Werte mit ins Leben. Aber lernten denn die Kinder bei dieser individualistischen Art der Erziehung immer auch die Andern ausserhalb der Familie lieben? Wurde da nicht ein zu individuelles und zu enges Gewissen bei ihnen geschaffen, unfähig, sich mit den Bedürfnissen und Gesetzen einer ganzen Gruppe oder gar der Gesellschaft zu befassen?

Es ist vielleicht noch nicht anerkannt, dass eine streng abgeschlossene Familie wie die christliche nur mit Eltern und Kindern in der Geschichte der Menschheit ungewöhnlich und abseitig ist. Die Menschen haben sozusagen nie ein Heim gegründet nur mit diesem kleinen Kreise. Sie haben immer in Gruppen gelebt, in vereinigten Familien, in Stämmen. In Afrika und Indien und Ostasien bis ins alte Testament hinein bestand die "Familie" aus einer ganzen Pyramide von Grosseltern, Eltern und Kindern. Alle Generationen lebten zusammen. Die Eltern erzogen ihre Kinder nicht, die Gruppe tat dies. Die Kinder lebten, wie dies heute in den neuen "Kibbutz" in Israel der Fall ist, in grössern Gruppen unter vielen Müttern und Vätern und Onkeln und Tanten. In Nigeria gibt es zum Beispiel nicht einmal ein Wort für Bruder, das nicht auch Cousin bedeutet. Die Aeltesten, die Ur-Grosseltern, waren die Herrscher. Sie trafen die Entscheidungen, hielten auf Ordnung. Die älteste Frau im Hause in China hatte eine ziemliche Aufgabe, das Wohl einer Hierarchie von Töchtern, Stieftöchtern, Schwestern und Tanten zu sichern. Wir dürfen vermuten, dass dies allen normal erschien, die unter diesen Verhältnissen aufwuchsen, und dass diesen unser modernes, christliches System sehr seltsam erscheint, wo der Vater der einzige Verdiener, der einzige Richter, der einzige Mann für die Kinder ist, der etwas für sie bedeutet. Ein chinesischer Vater ist im Haus einer unter Vielen, er ist keinesfalls der einzige Verdiener, nicht einmal sicher der hauptsächlichste, für seine Kinder, keinesfalls aber der letzte Schiedsrichter in moralischen Angelegenheiten. Ein chinesisches Kind wird es oft erleben, dass sein Vater von einem noch ältern getadelt wird.

Das Gewissen eines christlichen Kindes muss sehr verschieden von diesem in Gruppen entwickelten Gewissen eines chinesischen oder indischen oder afrikanischen Knaben sein. Die Wichtigkeit des "Ich", seine Trennung vom "Du", muss bei ihm viel geringer sein. Die Beziehung zu den Eltern ist dort allerdings viel schwächer als bei uns. Aber das ist sie zum Beispiel auch bei den "Kibbutz" Israels. Aehnlich ist es in China gewesen. Der Schluss kann nicht ganz von der Hand gewiesen werden, dass die gegenwärtige, enge Form der Familie verantwortlich für die Gewissenlosigkeit der jugendlichen Grosstadtbanden ist. Natürlich gibt es daneben auch andere Gründe; die Ziele und Ideale, überhaupt die Werttafeln der Gesellschaft mögen in vielen Punkten nichts taugen. Aber die Familienformen ausserhalb der Gesamtheit der Christenheit scheinen doch ein Gewissen zu fördern, das stark auf Gruppen- oder Stammesinteressen Rücksicht nimmt. Und das gerade tun unsere jugendlichen Halbstarken in keiner Weise.

Vermutlich sind in den Gruppen-Familien der nicht-christlichen Welt die Bande der Liebe zwischen den einzelnen schwächer, aber ganz sicher auch der Hass. Das Gewissen hatte es da in der Kindheit und Jugend mit vielen Geliebten und Gehassten zu tun, nicht nur mit Zweien. Aus seinen Kindheitserfahrungen, vor allem dem tiefen Erlebnis der Abhängigkeit eines jeden vom Andern, ist ein solches Kind sicher geneigt, mehr die Zusammenarbeit als den Wettkampf zu wählen, was aber nichts anderes heisst als den Altruismus an Stelle der Zerstörung. In Gruppen aufgewachsen, sind ihnen deren Lebensbedingungen und Notwendigkeiten alle viel bewusster als dem Kind isolierter, christlicher Familien.

Eine gewisse extreme Haltung der Jugendlichen, eine Revolte, ist normal und selbst notwendig. "Die gefährlichste Jugend ist jene, die nicht extrem ist" meinte einst Henri Bordeaux. Wären sie aber inmitten einer Gruppe aufgewachsen, wäre ihnen immer bewusst und selbstverständlich gewesen, immer einer Gruppe anzugehören, dann wäre ihre Revolte weniger zerstörend, weniger nihilistisch, weniger feindselig ausgefallen. In Liebe mit einer weitern Welt, wären sie altruistischer, weil es für sie natürlich wäre, so zu sein, selbstverständlicher.

Coates war sich bewusst, dass er mit dieser Fragestellung an die christliche Familie, eine der Säulen christlicher Ordnung, rührte, die bisher immer besonders heftig verteidigt wurde. Das scheint uns aber, ebensowenig wie dem englischen Radio, kein Grund zu sein, seine Gedanken, die einiges Aufsehen erregten, eingehend zu prüfen.

Von Frau zu Frau

UNVOLLKOMMENE MUETTER

EB. Ich bin vor einigen Tagen auf der Strasse einer jungen Mutter begegnet, die für mich der Inbegriff der fröhlichen Natürlichkeit ist. Sie hat viel Schweres zu tragen. Eines ihrer Kinder liegt jedes Jahr ein paar Monate im Spital oder zuhause im Bett. Und im übrigen weiss es jede Mutter, dass es ziemlich anstrengend ist, neben einem schulpflichtigen noch drei vorschulpflichtige Kinder zu betreuen und daneben den Haushalt zu besorgen. Es ist anstrengend, selbst wenn alles "am Schnürchen" geht - und leider tut es dies ja selten.

Nun, meine junge Bekannte hatte offenbar einiges von ihrer Fröhlichkeit eingebüsst, und ich fragte sie, was los sei. Die Tränen kollerten ihr über die Backen: sie habe ihren Aeltesten ungerecht behandelt. Es sei schrecklich gewesen, aber die Geduld sei ihr einfach gerissen. Sie wisse nicht, wie andere das machen, sie selbst mache alle Augenblicke etwas falsch und möchte es doch richtig machen. Sie hat mich sonderbar angeschaut, als ich ihr antwortete, man könne nicht mehr tun, als sich Mühe geben und a l l e Mütter machen es falsch.

Mich dünkt oft, die vielen Bücher und Vorträge und Lehrmeinun-

gen jagen unsern Müttern Minderwertigkeitsgefühle und Gewissensbisse ein, anstatt dass sie ihnen helfen würden. Ueberall hört und liest man von falsch erzogenen Menschen, man schreibt über die Folgen der Fehler der Mütter. Nie aber schreibt man darüber, wie viel ein Kind an Ungerechtigkeit und falschen Handlungen ertragen kann, wenn die Grundlage richtig ist, d.h. wenn es sich aufgehoben und geliebt weiss. Auch eine Pflanze, die viel Wasser braucht, erträgt eine zu trockene Periode. Ein Kind verdirbt nicht ohne weiteres, weil der Mutter einmal die Geduld reisst. Warum beruhigt man nicht hie und da die Mütter, anstatt ihnen angst und bange zu machen?

Und dann noch eines: Auch Kinder müssen es irgendwann lernen, zu verzeihen und zu vergessen. Auch sie müssen es lernen, dass niemand vollkommen ist. Vielleicht ist es sehr schwer, das zu lernen, aber trotzdem ist es nötig. Es ist für einen heranwachsenden Menschen vielleicht sogar heilsamer und richtiger, wenn er keine vollkommenen Eltern zu lieben und zu verehren hat, sondern wenn er weiss, dass es auch bei ihnen "menschelet". Die Achtung wird dadurch nicht beeinträchtigt, im Gegenteil. Aber das einseitige Geben wird aufgehoben, es entsteht allmählich das so wichtige Geben und Nehmen.

Nein, eine Mutter soll sich keine grauen Haare wachsen lassen, wenn sie hie und da etwas "falsch" macht. Sie soll sich dessen bewusst sein und sich weiter bemühen, es "richtig" zu machen. Aber im übrigen ist es auch für sie heilsam, in die guten Anlagen ihrer Kinder Vertrauen zu haben. Sie mögen ziemlich viel ertragen, auch wenn es ein ungerades Mal Tränen gibt.

Wie gesagt, meine junge Bekannte hat mich sonderbar angeschaut, als ich ihren Fehltritt scheinbar zu leichten Herzens beiseite schob. Aber dann leuchtete es plötzlich auf in ihren Augen, und sie drückte mir die Hand. Vielleicht half ihr das kleine Gespräch, die Geschichte wieder im richtigen Masstab zu sehen. Auch das ist ja nötig: nicht mehr Aufhebens von einem Missgeschick zu machen als es verdient. Das ist ja nicht nur bei der Kindererziehung so, sondern bei unsern grössern und kleinern Taten und "Untaten" des täglichen Lebens ganz allgemein. Seien wir doch froh, dass wir "unvollkommen" sind. Wie langweilig würde sonst unser Leben!

Die Stimme der Jungen

JUGEND SCHREIBT

ZS. Es ist nicht wahr, dass die Jugend dem Film gegenüber nicht kritisch eingestellt sei, dass sie sich von ihm überschwemmen liesse. Es gibt einen guten Beweis dagegen: die Kritiken, welche die Jungen selbst schreiben in ihren Schüler-und Jugendzeitungen, die in Deutschland häufig sind. Es ist schon bemerkenswert, dass die Jugendlichen aus eigenem Antrieb solche Kritiken schreiben, was bei uns leider nur ausnahmsweise der Fall ist. Sie zeigt dabei immerhin in Filmsachen eigene Initiative. "Unsere Filmecke", "die Filmkritik", "der interessante Film", "Neue Filme" heissen die Sparten dieser Zeitungen, in denen sich die jungen Gemüter über ihre Film-Eindrücke frei austoben können. Doch ist das schon zu viel gesagt, denn die Wirklichkeit sieht viel zahmer aus, die Beurteilungen sind nur selten leidenschaftlich.

Es gibt in Deutschland etwa 430 Jugend-und Schülerzeitungen, die von jungen Menschen zwischen 12 und 19 Jahren redigiert werden. Daraus lassen sich leicht Anhaltspunkte gewinnen, was die Jugend von einem Film hält, wie sie überhaupt Filme aufnimmt und beurteilt, welche auf sie besondern Eindruck machen. "Der Jazz-Film", ist man versucht spontan zu antworten, denn die Leidenschaft für Jazz ist in diesem Alter weit verbreitet und Schlager aller Arten sind sehr beliebt, bis sich dann später das Verständnis für grössere Musik entwickelt. Die Einstellung zu diesen Filmen ist jedoch unerwartet kritisch. In einer Münchner Schulzeitung steht:"Man gehe in die Anna-Schule und die Luitpold-Oberrealschule, suche dort 20 junge Damen, dazu 20 junge Herren und unterziehe sie ein paar Wochen lang einer Spezialausbildung in Schlagersingen und Rock' n'Roll. Und ich möchte wetten, sie werden alles nicht besser und nicht schlechter machen, als Conny Froeboess und Peter Kraus in diesem Film ,("Conny und Peter"), gut bezahlt durchexerzieren. Man hat einen sehr bitteren Nachgeschmack. Die Jungen von heute sind keine Halbstarken und keine Zuckerlkinder, vielleicht sind sie irgendwie beides. Auf keinen Fall aber gleichen sie am Mischpult zusammenklichierten Schreihälsen und am Cuttertisch geklebten neckischen Teenagerleins. Das Geschäft wird hier allzu deutlich!" Das ist ein ziemlich hartes und kompromissloses Urteil. Bewiesen wird darin gar nichts, nur ausgesagt. Letzteres ist ein durchgehender Zug dieser Jugendkritiken; sie entwickeln nicht logisch eine Stellungnahme, sondern fällen gleich Werturteile aus einer bestimmten Haltung heraus.

So zum Beispiel auch im Kriegsfilm "Die Brücke am Kwai":"Ein Held also, der, als er erfährt, dass sein Oberkommando die Brücke beseitigen will, noch eine Sekunde vor seinem Tode das eigene Werk in die Luft jagt. Diese Art von Heldentum ist seit dem letzten Krieg reichlich anrüchig geworden. Genau wie seine heroische Verteidigung der Genfer Konvention, für deren Einhaltung er beinahe zugrunde geht. Seine Männer sind die gleichen Helden, die in männlicher Begeisterung ihren Hauptmann in den Tod jubeln, nur weil er für England stirbt, Männer, die im zackigen Gleichschritt zur Zwangsarbeit marschieren, pfeifend, mit Gesichtern strahlend vor Pflichterfüllung. So wirkt es auf den den allzu objektiven Filmbetrachter." Hier wird eine bestimmte Tendenz sichtbar, die nicht weiter begründet wird.

Sehr positiv wird die Frage beantwortet, ob "Nacht und Nebel" der Jugend gezeigt werden soll:" Wir, die Jugend von heute, werden morgen die Staatsbürger sein. Darum kann es nie schaden, wenn wir diesen grauenerregenden Film sehen. Wir müssen ihn sehen, welcher Greuel ein Diktator fähig ist, damit so etwas nie wieder in Deutschland vorkommt."

Selbstverständlich sind nicht alle Urteile so selbständig. Es lässt sich ein offenkundiger Hang feststellen, die professionelle Filmkritik der Tageszeitungen nachzuahmen. Auf diese Weise entstehen rein routinemässige Kritiken, von höchstens mittelmässiger Qualität, da in diesem Alter echt kritisches Vermögen, das eine Uebersicht und ein Durchschauen des Films verlangt, doch noch selten ist. Mangels der nötigen Kenntnisse werden auch selten wirtschaftliche Kriterien herangezogen. Etwas besser steht es mit der künstlerisch-ehrgeizigen Kritik. Hier besonders wird der Stil der Fachkritik nachzuahmen versucht; irgendwie wollen die jugendlichen Kritiker beweisen, sie seien ebenso reif für sachverständige Kritik wie die Erwachsenen. Da wird mit "Ausstrahlungskraft", "Stilelementen", "Abstraktion", "zerfliessenden Bewegungen", "künstlerischer Durchdringung" und vielen andern Begriffen nur so um sich geworfen, dass dem zünftigen Filmkritiker angst und bange wird.

Meistens totgeschwiegen, in einigen Fällen ausdrücklich abgelehnt wird der sogenannte "Jugendfilm". Die Jugend will keinen speziellen Film für sich, sie will das gleiche wie die Erwachsenen haben, den normalen Kino-Spielfilm. Die Ankündigung von Jugendfilmen erweckt nirgends Begeisterung und wird meist - entgegen dem Willen der Veranstalter - in den Zeitungen nicht im voraus angekündigt, geschweige, dass die von den erwachsenen Jugendfilmern verfasste Einführung gedruckt würde. Es handelt sich hier für die Schüler um "Muss-Filme", die keinerlei Begeisterung erwecken, ja, um die sich drückt, wer kann. Entsprechend gleichgültig wird die gesamte, sogenannte "Jugend-Filmarbeit", wie sie Jugendfilmklubs oder das "Institut für Film und Bild" betreiben, aufgenommen. Auch für das Fach Filmkunde ist die Begeisterung nach wenigen Stunden gering. Die dort gezeigten Filme sind kaum je Gegenstand von Besprechungen, sondern nur das im Kino Genossene. "Wie bin ich froh und glücklich, dass wir keinen so "lebensnahen" Unterricht in Filmkunde haben", schreibt eine Schülerin, "sondern bei den alten Griechen und Römern geblieben sind". Filmkunde wird wahrscheinlich ganz anders vermittelt werden müssen, als es heute geschieht, um das Interesse der Jugendlichen zu erwerben. Wenn Jugendliche feststellen müssen, dass sie etwa dreimal mehr ins Kino gehen im Monat als ihr filmkundlicher Lehrer, ist es begreiflich, dass sie den Respekt vor seinem Unterricht verlieren und sich viel sachverständiger als er vorkommen.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

- In "Kirche und Rundfunk" wird die "Wellen-Freibeuterei" der ostdeutschen Sowjetzone klargestellt. Neuestens ist auch der holländische Sender Hilversum (402 m), der gemäss den internationalen Vereinbarungen diese Welle exklusiv benutzen darf, von einem starken kommunistischen Sender Ost-Deutschlands gestört, der die Welle mitbenutzt. Damit hat sich die Zahl der vom Zonenrundfunk mitbenutzten Senderwellen allein im Mittelwellengebiet auf volle 23 erhöht. Im Kopenhagener Wellenplan waren der Ostzone 4 Mittelwellen zugeteilt worden! Ein weiteres Beispiel dafür, was internationale Vereinbarungen und Verträge mit dem kommunistischen Lager wert sind. -Auch die Welle von Beromünster wird vom ostdeutschen Sender Schwerin verbotenerweise mitbenützt (561, 1m), ebenso Monte Ceneri vom Sender Greifswald.

Keine Welle zugewiesen erhielt die Ostzone im Langwellengebiet. Seit Jahren betreibt sie aber den starken Langwellensender auf Welle 1622 m von 200 kW, der aber noch in der ersten Hälfte des Jahres auf volle 750 kW erhöht werden soll, (eine Stärke, die international auf alle Fälle verboten ist, da sie benachbarte Sender unweigerlich stört). Die gestohlene Welle gehört laut Kopenhagener Vertrag Motala (Schweden) und Ankara (Türkei). Motala, früher bei uns gut hörbar, ist praktisch von dem Kommunisten-Sender heute ausgeschaltet.

Der Westen hat bisher auf diese beispiellosen Verletzungen internationaler Abkommen, die laufend schwere Störungen für viele westliche Sender im Gefolge haben, überhaupt nicht reagiert. Diese vor allem auf die Haltung von England zurückzuführende Einstellung, die "vornehm" sei will, hat aber nur dazu geführt, dass einerseits die schweren Uebergriffe Ulbrichts sich immer mehr gesteigert haben, andrerseits die Kommunisten in gefährlicher Täuschung die westlichen Länder für blosse Schwächlinge halten, die nur mit leeren Protesten antworteten.

- Die Verluste aus der Adenauer-Gründung "Freies Fernsehen GmbH" werden sich voraussichtlich auf 39 Millionen DM belaufen (FN)

-Die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten hat die baldige Ausstrahlung von Farb-Fernsehsendungen angekündigt. Wahrscheinlich wird das amerikanische NTSC System dafür angewendet mit der normalen Zeilenzahl von 625.